

Der Schweizerische Heimatschutz tagt am Vierwaldstättersee

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648657>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn die mit schelmischem Augenaufschlag den Wein kredenzte, schmeckte er noch einmal so gut.

Und das tat sie auch, die Lore. So hieß sie. Ihr „Profit“ klang wie Silber. Ihre Augen leuchteten wie Sonnenstrahlen. Es siebte den Meyer-Meier-Maiern im Blute, so oft sie nur an ihrem Tisch vorüberkam und dem ältlichen Dreigestirn hold-lächelnd zunickte.

Die Schwenköter!

Da durfte man sich schon einen „Dreier“ — na, meinetwegen auch zwei „Dreier“ mehr genehmigen als sonst.

Des Bäckers rostige Stimme klang ganz ekstatisch: „Eine köstliche Kleine!“ Und er sah ihr nach, mit glänzenden Augen, wie sie jetzt zum Bufett hintänzelt.

„Eine Grazie“, konstatierte der Buchbinder, der dies Wort irgendwo in einem der siebzehn Bücher gelesen, die er dieses Jahr schon eingebunden hatte, und strich seinen Schnurrbart auf zehn Minuten nach zwei.

„Himmlich!“ trumpfte der Sattler auf und leerte sein Glas, und sein Vollmondgesicht leuchtete.

Alle waren also ein und derselben Meinung in bezug auf die Lore, und darauf tranken sie noch eins. Und ihre Begeisterung stieg.

Da schlug die Wanduhr halb elf Uhr.

Wie auf Kommando zogen die drei Meyer-Meier-Maiern ihre Taschenuhren und verglichen ihre Zeitangaben mit jener der Wanduhr. Sie stimmten überein. Leider!

„Ach was! Ich gestatte mir noch einen ‚Dreier‘“, sagte trotz der Bäcker. „Es ist ja noch früh. Meine Frau schnarcht schon im Bette mit den Holzwürmern um die Wette. Übrigens — was hat denn schon meine Frau zu sagen!“ Er geriet in Eifer. „Ich bin jetzt 16 Jahre verheiratet; aber ich bin immer noch der Meister im Haus. Mag sie brummen, was frage ich darnach!“

„Recht hast du!“ pflichtete der Buchbinder bei und leerte ebenfalls sein Glas. „Nur nie sich unterkriegen lassen! Nur das nicht! Wir haben es auch gar nicht nötig. Wir sind die Krone der Schöpfung!“

„Ganz recht!“ ließ sich auch der Sattler vernehmen und legte die Fäuste auf den Tisch. „Die Frauen haben uns schon gar nichts zu kommandieren. Ich komme heim, wenn es mir beliebt.

Ich würde es meiner Frau nicht anraten, auch nur ein Wörtlein zu husten, wenn ich spät heimkomme!“

„Meinst du etwa, meine Frau getraue sich, auch nur den Mund zu öffnen, wenn ich spät heimkomme?“ fragte der Buchbinder. „Da käme sie an die falsche Adresse. Ich würde es ihr nicht raten!“ Und er rollte die Augen ganz fürchterlich. „Meine Frau würde es kein zweites Mal versuchen!“

„Die meine auch nicht!“ sagte mit Nachdruck der Bäcker. Und alle nickten.

Derweil schlug die Wanduhr elf Uhr. Und wieder zogen alle drei ihre Uhren.

„Donnerwetter! Ich glaube, es gäbe ein Unglück“, sagte ingrimmig der Sattler, „wenn meine Frau — —“ Er konnte sich die Situation nicht recht vorstellen; darum ließ er den Satz unvollendet.

„Meine Frau hat es Gott sei Dank noch nie versucht, mich zu kommandieren“, erklärte der Buchbinder. „Das hätte etwas abgefeht!“

„Wenn meine Frau das bei mir probiert hätte, ich weiß nicht . . .!“ trumpfte der Bäcker zum zweiten Mal auf.

Da tänzelte das neue Servierfräulein wieder heran. Die drei lächelnd sie an, wie ein Kind den Osterhasen. Und sie lächelte auch.

„Ist ein Herr Meier da?“ fragte sie.

„Gleich drei Meier auf einen Schlag!“ erklärte beglückt der Sattler und streichelte ihre Hand. Er sah ihr am nächsten.

„Frau Meier ist draußen und sagt, ihr Mann solle sofort heimkommen!“

Zuerst Totenstille.

Dann versuchte der Buchbinder zu reden. Aber es waren nur unartifizierte Laute, die seiner Kehle entsprangen.

Dem Bäcker rann der Schweiß von der Stirne.

Zitternd griff der Sattler nach seinem Hute.

Alle erhoben sich. Totenbleich.

Und gingen, einer hinter dem andern, hinaus.

Keiner wußte ja, welche Frau Meier draußen stand!

Und das neue Servierfräulein sah ihnen nach.

Und lächelte.

Der Schweizerische Heimatschutz tagt am Vierwaldstättersee

und nimmt beim Hauptgegenstand „Wasserwirtschaft und Heimatschutz“, nach eingehender Behandlung in der Delegierten- und Hauptversammlung, die Schlußfolgerung vom Geschäftsführer Dr. Ernst Laur entgegen, lautend:

„Die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz hat in ihrer Delegiertenversammlung vom 6. September 1941 in Brunnen, über die Frage der geplanten Kraftwerke beraten und ist dabei unter den heute bekannten Verhältnissen zum Ergebnis gelangt, daß das Bedürfnis nach vermehrter Erzeugung von elektrischer Energie nicht bestritten werden könne, daß aber die unumgängliche Notwendigkeit eines gewaltigen Stausees im Hinterrheintal nicht besteht. Gibt es keine andern wirtschaftlich ebenso wertvolle Möglichkeiten, sei es in der Anlage, sei es in der Wahl des Wassereinzugsgebietes? Die Unabgeklärtheit dieser Fragen kann aber den Heimatschutz nicht hindern, heute schon mit den Unternehmungen zu beraten, um in den entscheidenden Anfängen seine Ansicht an wichtiger Stelle zu Gehör zu bringen. Dies unter voller Wahrung der Unabhängigkeit in der endgültigen Entscheidung. Nur so können Fälle, wie derjenige der Freileitungen am Brienz- und Thunersee, wo eine spät einsetzende Kritik und Abwehr nicht mehr zum Ziele führte, vermieden werden. — Was für das Splügenwerk gesagt ist, gilt auch für

die andern geplanten Kraftwerke. Zu alledem ist nun aber die Stellung aller dieser Pläne zur Landesplanung, d. h. der gesamten Volkswirtschaft, auf das genaueste zu prüfen.“

Bei den einläßlichen ernstesten Diskussionen wurden aus beiden Lagern in zähem Ringen die oft scharfen Klagen mann- und ehrenhaft gekreuzt; ein Kampf für eine Sache, die nebst dem allgemeinen Landeswohl das Eigenleben im Siedlungswesen ganzer Talschaften berührt, ja erschüttert. — In heißer Vaterlandsliebe, tiefem Ernst besorgt ob der Vernichtung bäuerlicher Heimstätten und der oft peinlich schwer zu ertragenden Umsiedlungen, äußerten sich temperament- und eindrucksvoll der Vertreter der Sektion Innerschweiz, Chefredaktor Auf der Maur, von Luzern, und Dr. Dechslin, von Andermatt, für dessen engere Heimat, das Urserental, das bisher größte Kraftwerk geplant ist.

Von den gewaltigen Projekten zu Hochdruck-Kraftwerken ist das mit den Stauseen von Splügen zu baldiger Ausführung bereit. Über dieses, wie auch über die Flußkraftwerke am Rhein und an der Aare, über dies gesamte hochwichtige Thema referierte tiefsehend in ausgezeichnetem Vortrag Dr. Ernst Laur. — Derselbe erstattete an der Hauptversammlung im Kollegium Schwyz, nach der wieder feinsinnigen Ansprache des Obmanns,

(Schluß auf Seite 959)

(Schluß von Seite 954)

Dr. G. Börlin, Basel, den Jahresbericht, unter andern den Berner oberländer Freileitungskampf und die Gabensammlung für die neue Heimatschutzglocke der Kirche von Saanen und andere gutangewendete Spenden erwähnend.

Bei diesen rein geschäftlichen Leistungen wurden (immer noch zum Heimatschutz-Gedanken beitragend) eingeschaltet:

1. Der Besuch der Bundesfeier Spiele in Schwyz, am 6. September abends, dessen imponierende Szenen das zweite Erleben an dieser Tagung bildete — und
2. ein Rundgang zu 3 Herrschaftshäusern in Schwyz, am 7. September nachmittags, unter kundiger Führung von Dr. Vinus

Birchler, Professor an der ETH, nach dessen vorzüglichem Lichtbilder-Vortrag über „Bauern- und Herrschaftshäuser von Schwyz“. Die vornehme Gediegenheit und Stilkreinheit, innen und außen, dieser überragenden Zierden an Wohnstätten vom Flecken Schwyz, aus den glanzvollen Zeiten derer von Ital von Reding, des „Redinghauses“ und derer Auf der Maur, lösten Entzücken und Bewunderung aus. Aber nicht genug, daß uns die Pforten in freundlicher Weise geöffnet wurden, im „Brühlhof“ wurden den zahlreichen Gästen von Herrn und Frau Auf der Maur „das Tischchen gedeckt“, gewiß ein würdiger Abschluß der zwei genußreichen, doch auch ernst- und arbeitsvollen Tage im Herzen der Heimat!
A. St.

Unsere Konzerte

wel.— Wir leben in einer schönen, alten Stadt. Wie lieben unsere alten Gassen, die alten Türme, doch bleiben wir nicht stehen. Wir verschließen uns keineswegs der modernen Baukunst, denn überall dort, wo sich die neuzeitlichen Konstruktionen organisch in das Gesamtbild unserer Stadt einfügen, wissen wir sie zu schätzen und fördern ihre Weiterentwicklung.

Wenn wir nach der inneren Kraft forschen, die Bern zu diesem äußeren Aufschwung verhilft, so finden wir sie nicht nur in der Achtung vor dem Vergangenen und im Verständnis für das Gegenwärtige, im das Gegenwärtige, sondern ganz allgemein verwurzelt in einem regen Geistesleben, im Sinn für Kunst, im Interesse an den Wissenschaften.

Wenn wir zurückblicken auf etwa 100 Jahre bernischen Konzertlebens, so finden wir einen Kreis musikalischer Liebhaber, der sich 1815 zur **Musikalischen Gesellschaft** zusammenschloß. Er führte musikalische Veranstaltungen durch und verpflichtete auch Musiker aus Karlsbad. Der Versuch, ein ständiges Orchester von Berufsmusikern zu engagieren, scheiterte anfänglich, führte dann aber doch um 1877 mit behördlicher Unterstützung zur Gründung des **Bernischen Orchestervereins**. Dank dieser Institution verfügt Bern seither über ein vorzügliches Orchester, das von der Bernischen Musikgesellschaft für die Abonnements-Konzerte und vom Theater für Oper und Operette verpflichtet wird. Ferner befaßt es sich mit der Durchführung der populären Volks-sinfoniekonzerte. Die verschiedenen bernischen Chöre veranstalten mit seiner Mitwirkung jährlich große Konzerte und es ist auch oft in den uns benachbarten Städten zu Gast.

Alle Konzertveranstalter haben finanziell zu kämpfen, aber am schwersten, sich zu behaupten, haben es die Kammermusik-Vereinigungen. Das **Berner Streichquartett** hat sich durchgesetzt, trotz einigen Wechsellern in der Besetzung, und führt jeden Winter einen Konzertzyklus erfolgreich durch. Kammermusik-Matineen organisiert ferner das **Zurbrugg-Quartett**. Wir verfügen auch seit einigen Jahren über ein **Berner Kammerorchester**, das die Reihe der musikalischen Veranstaltungen wertvoll ergänzt.

Die Ereignisse der letzten zwei Jahre haben die Entwicklung des bernischen Musiklebens merklich beeinflusst und zwar, abgesehen von einigen anfänglichen Störungen, durchaus nicht ungünstig. Gerade in solch verworrenen Zeiten wird die Musik als Trösterin gesucht. Die Konzerte waren besser besucht, mehrere sogar ausverkauft. Die Vorherrschaft der ausländischen Solisten kam zudem endlich ins Wanken und man erinnerte sich wieder unserer Schweizerkünstler. Wenn nun endlich auch unseren Schweizerkomponisten in den Programmen der ihnen gebührende Platz eingeräumt wird, so ist dies höchst erfreulich. Warum sollten wir nicht selbst die Früchte unseres einheimischen Schaffens ernten, statt erst durch die ausländische Presse auf den Wert unserer Künstler und Komponisten aufmerksam gemacht zu werden?

Ein halbes Duzend hübsch entworfener Generalprogramme ist uns in den letzten Tagen zugegangen, die uns einen Überblick geben über die musikalischen Veranstaltungen des bevorstehenden Konzertwinters.

Die **Bernische Musikgesellschaft** bietet ihren Mitgliedern und Anhängern acht Sinfoniekonzerte und wirbt für ihre vortheilhaften Abonnements. Die Programme halten sich im gewohnten, bewährten Rahmen, wobei die Anzahl der Werke schweizerischer Komponisten diesmal äußerst bescheiden ist. Der neue Leiter der B. M. G., Luc Balmer, dirigiert 4 Konzerte, 2 sind seinem Vorgänger, Dr. Fritz Brun, vorbehalten, als Gast-dirigenten nennt das Programm ferner Dr. Wilhelm Furtwängler und Ernest Ansermet. Von berühmten ausländischen Künstlern wurden als Solisten unter andern verpflichtet: Pablo Casals, Wihl. Backhaus, Jacques Thibaud, während aus der Reihe der Schweizerkünstler Dr. Edwin Fischer hervorzubeben ist.

Sechs Volks-sinfoniekonzerte dirigiert diesen Winter der neue Leiter des **Bernischen Orchestervereins**, Walter Kägi, je zwei weitere Luc Balmer und Otto Kreis. Als Solisten stellen sich einige Künstler des Stadtorchesters vor, ferner mehrere bestbekannte Schweizer-solisten aus Basel, Genf und Bern, sowie der Berner Männerchor und der Konzertverein Burgdorf. Die Auswahl der Programme ist geschmackvoll und äußerst vielseitig und enthält auch eine vorzügliche Auswahl moderner Werke. Es ist eine rühmensewerte Tat des Orchestervereins, daß er sich immer bemüht, zeitgenössisches Schaffen einem größeren Kreise zu vermitteln.

Das Programm des **Berner Streichquartetts** enthält zehn Kammermusik-Konzerte (8 Abende und 2 Matineen). Neben interessanten neuen Kompositionen enthält das Programm eine Auswahl der herrlichsten alten Kammermusikwerke, die sich jeder Musikfreund gerne anhören wird. Die Mitwirkung erster einheimischer Künstler ermöglicht zudem die Aufführung selten gehörter Werke. Je ein Abend sind Brahms und Beethoven zugeordnet. Als Gast der Veranstalter stellt sich am zweiten Abend das Winterthurer Streichquartett erstmals vor.

Das **Zurbrugg-Quartett** wirbt für seine vier Matineen in der Schulwarte und weist sich aus über eine geschmackvolle Auswahl der verschiedensten Schöpfungen der Kammermusik-Literatur. Die Uraufführung eines Streichquartetts von Albert Möschinger sei speziell erwähnt.

Zum ersten Mal gibt auch das **Berner Kammerorchester** ein Generalprogramm heraus. Das erste Konzert enthält ausschließlich Werke lebender Komponisten, das zweite ist als Weibnachtskonzert gedacht, und das dritte bietet neben vorklassischen Werken eine schweizerische Uraufführung.

In diesem Blumenstrauß wird jeder etwas finden, was ihm über das Schwere des heutigen Zeitgeschehens hinweghilft und ihm die Kraft gibt, auf die unvergänglichen Werte zu vertrauen.